

## Vorwort

Immer wieder hat Rudolf Steiner auf die Bedeutung des Johannes-Evangeliums für die Entwicklung des Menschen hingewiesen. Über kein Thema hat er so viele Vortragsreihen gehalten wie über diesen Text. Wiederholt sagt er, dass jedes Wort auf die Goldwaage gelegt werden muss, um in seinem richtigen Gewicht gewürdigt zu werden. Diese Ausgabe ist eine Jahrbundertausgabe. Hundert Jahre nach dem Halten dieser Vorträge hat der Materialismus, die Fixierung auf die sinnlich wahrnehmbare Seite des Daseins, das Denken und die Herzen unzähliger Menschen noch weiter abgestumpft. Das kann das Leben mit den hier dargestellten Gedanken umso mehr zu einer Erfahrung der Heilung machen.

Vierzehn Jahre vor dem Halten dieser Vorträge hatte Rudolf Steiner seine *Philosophie der Freiheit* veröffentlicht. Auch wenn dieses Buch auf den ersten Blick dem Johannes-Evangelium gegenüber grundverschieden erscheinen mag, sind beide Texte doch urverwandt. Beide sind in zwei gleiche Teile geteilt: In beiden handelt der erste Teil von der Erkenntnis-Intuition, wodurch der Mensch kraft des Denkens eine bestehende Welt erfasst; in beiden handelt der zweite Teil von der moralischen Intuition, wodurch das Individuum kraft der Liebe eine entstehende Welt erschafft.

Der erste Teil des Johannes-Evangeliums beginnt mit dem Prolog, einem feierlichen Umriss der Entwicklung mit dem Brennpunkt im «Logos», was griechisch sowohl Wort

wie auch Sinn bedeutet. Eine treffende deutsche Übersetzung dafür ist: «Gedanken-Monismus», wie Steiner den ersten Teil seiner *Philosophie der Freiheit* nennt. Gedanken-Monismus oder Logos will sagen: Die Welt ist auf Vernunft gebaut, ihr liegt göttliches Denken zugrunde. Und der Mensch ist als denkender Geist bestens ausgestattet, um den Gedankenorganismus der Welt sich zu eigen zu machen, ihn in die ureigenste Schöpfung des menschlichen Denkens zu verwandeln. «Der Logos ist Fleisch geworden», heißt es im Vorwort des Johannes-Evangeliums. Und die *Philosophie der Freiheit* übersetzt für den heutigen Menschen: Die Gedanken des schöpferischen Geistes sind in allen Dingen der Welt sinnlich wahrnehmbar geworden. Die Summe des Wahrnehmbaren ist die Summe des Denkbaren: Das fleischgewordene göttliche Wort feiert im Denken des Menschen die ewige Auferstehung des Fleisches. Die christliche Wandlung ist die logoshafte, ganz und gar «logische» Wandlung jeder Wahrnehmung in einen Begriff. Kraft des Denkens wandelt der Mensch sich selbst zunehmend von einem Geschöpf zu einem Mitschöpfer.

Der zweite Teil des Johannes-Evangeliums folgt der Auferweckung des Lazarus, die diesen dazu befähigt, von der umfassenden moralischen Fantasie des Christuswesens zu berichten, das durch die Liebestat seines Todes und seiner Auferstehung den Wiederaufstieg aller Menschen zum Geist eingeleitet hat. Entsprechend nennt Rudolf Steiner den zweiten Teil seiner *Philosophie der Freiheit* «ethischen Individualismus»: Jeder Mensch als einzigartiges Individuum, als einmaliges Ich ist dazu berufen, aus der Fantasie der Liebe

moralische Intuitionen zu fassen, Handlungsweisen zu entwerfen und auszuführen, die einmalig sind. Neben «Logos» (gr. λόγος) ist der andere Name des Christus im Johannes-Evangelium: «Ich bin» (gr. ἐγὼ εἰμί, ego eimi). Darin verbirgt sich die Berufung des Menschen zum einmaligen Ich, das aus der Selbstständigkeit des Denkens und aus der Freiheit der Liebe heraus handelt. Die Summe des moralisch Guten ist für den Menschen die Verwirklichung des Ich: Der zu werden, den sich der Logos in der Fantasie seiner Liebe bei der Erschaffung seines Ich ausgedacht hat – als unverzichtbares Glied im Gedankenorganismus der Welt, im Liebesorganismus der Menschheit.

Es mag manchen überraschen, dass im Schlussvortrag, wo vom Johannes-Evangelium als Übungsbuch für die innere Entwicklung des Menschen die Rede ist, nachdrücklich auf die *Philosophie der Freiheit* hingewiesen wird. Die Aussage ist so unüberhörbar wie unerhört: Dieselbe Aufgabe, die das Johannes-Evangelium für die Entwicklung des Christentums erfüllt, kann ein Buch wie die *Philosophie der Freiheit* in der modernen, naturwissenschaftlich geschulten Menschheit erfüllen. Es ist die Berufung, Gefühl und Wille, Seele und Körper so zu läutern, dass sie zu Dienern des reinen Logosdenkens, der reinen Liebe des Ichgeistes gemacht werden. So findet im Ideell-Individuellen der menschlichen Freiheit die Logik der göttlichen Liebe zum Menschen ihre Erfüllung.

Das Christentum war in seinen ersten zweitausend Jahren dazu bestimmt, der Menschheit auf dem Weg in den tiefsten Materialismus zur Seite zu stehen. Das ist der Auf-

trag, den der Christus dem Petrus gab, das ist die Mission des «petrinischen» Christentums: die Menschheit bis zur tiefsten Verbindung mit der mineralischen Welt – Petrus heißt Fels, Stein – zu begleiten. Nur im Ringen mit dem härtesten Widerstand, mit der stärksten Gegenkraft, kann der Mensch die volle Kraft des Ich entfalten. So fragt Petrus am Schluss des Johannes-Evangeliums nach der Aufgabe des Jüngers, «den der Herr lieb hatte», worauf der Christus antwortet: Dieser Jünger soll bis zu seiner geistigen Wiederkunft warten. Das Johannes-Evangelium soll seine stärkste Kraft da entfalten, wo es darum geht, auch die letzte Vermaterialisierung des Menschengeistes rückgängig zu machen, auch die letzte Versteinerung des Menschenherzens aufzulösen.

Ist es nicht symptomatisch, dass Papst Benedikt XVI. als Nachfolger des Petrus das Buch *Jesus von Nazareth* geschrieben hat, das zur Zeit Nr. 1 auf der *Spiegel*-Bestsellerliste ist und in dem er sich gleich allen anderen als fehlbaren Menschen darstellt? Im Vorwort schreibt Joseph Ratzinger: «Gewiss brauche ich nicht eigens zu sagen, dass dieses Buch in keiner Weise ein lehramtlicher Akt ist, sondern einzig Ausdruck meines persönlichen Suchens ... Es steht daher jedermann frei, mir zu widersprechen.» (S.22) Es fällt dem modernen Menschen vielleicht gar nicht mehr auf, dass dieses Papst-Buch im Titel den menschlichen Träger des Christus, Jesus von Nazareth, führt, nicht den Christus selbst, den Mensch gewordenen göttlich-kosmischen Geist. Wenn man sich in diese Vorträge Rudolf Steiners vertieft, in denen der Logos, der Christus, von Anfang bis Ende im

Mittelpunkt steht, kann man geradezu erschüttert sein im Angesicht des geistigen Todes des materialistisch gewordenen Christentums. Man kann den Entschluss fassen, der Menschheit zuliebe mit allen Kräften daran zu wirken, dass dieser Tod in eine Auferstehung verwandelt wird.

Gleich im ersten Vortrag führt Rudolf Steiner aus, dass es zum Materialismus gehört, alles gleichzumachen, alle Menschen nur als gleich sehen zu wollen. Freilich, wenn man nur das Äußerliche in Betracht zieht, dann haben alle Menschen auf gleiche Weise zwei Augen, eine Nase, zwei Hände und so weiter. Eine falsch verstandene Toleranz ist gegenüber jedem Unterschied in der Entwicklungsstufe des Bewusstseins, in der inneren Größe, so intolerant geworden, dass sie jeden Hinweis auf solche objektiven Unterschiede als diskriminierend oder gar rassistisch hinstellt. Wie kann man unter solchen Vorzeichen das Johannes-Evangelium überhaupt ernst nehmen, das von allem Anfang an den Logos als ein Wesen betrachtet, das turmhoch alle Menschen überragt, weil es die letzte Entwicklungsperspektive jedes einzelnen Menschengeistes verkörpert! Und wie kann die heutige, alles verflachende Menschheit einen Rudolf Steiner anerkennen, der unverblümt erklärt, keine einzige Wahrheit irgendeiner Urkunde zu entnehmen, sondern sich alles aus ureigener Forschung im Geistigen zu erringen, um erst im Nachhinein das selbstständig Erlangte mit dem Überlieferten zu vergleichen!

Viel ist in diesen Vorträgen vom «Ich bin» die Rede, vom Namen, der Moses zuerst geoffenbart wurde: «Sage deinen Leuten, der «Ich bin» hat dir den Auftrag gegeben,

sie aus Ägypten hinauszuführen.» Der Gottesname Jahve (hebr. יהוה) sowie die Formel «ehjeh ascher ehjeh» (hebr. אהיה אשר אהיה, 2. Buch Mose 3,14) bedeuten: «Mein Name ist «Ich bin»: Ich bin derselbe, der da war, der da ist und der da sein wird.» Es wird damit auf das Mysterium der Ich-Werdung des Menschen hingewiesen. Ein Ich-Wesen zu sein heißt, in der sich erinnernden, seiner selbst innewerdenden Gegenwart des Geistes das Vergangene als vom eigenen Ich vollbracht zu verantworten und das Zukünftige wiederum als Entwurf der eigenen Ich-Werdung zu erfassen. Die Gleichzeitigkeit von Vergangenheit und Zukunft in der ewigen Gegenwart des Geistes ist die Ur-eigenschaft des göttlichen Schöpfers selbst. Es ist das Leben in der Welt der Dauer, jenseits von Raum und Zeit.

Aristoteles übersetzt «ehjeh ascher ehjeh: Ich bin der «Ich bin» mit «ὁ λόγος τοῦ τί ἦν εἶναι» (ho logos tou ti en einai, Metaph.V2:1013a,27), was etwa heißt: der Sinn, der Grund des Sich-gleich-Bleibens, des dauerhaften So-seins – was auch Form-Ursache genannt wird. So wie der Grund der dauernden Identität des Gehirns als Gehirn der Gesamtzusammenhang des Organismus in seiner «Wechseldauer» (Goethe) ist, so erhält jedes menschliche Ich seine bleibende Identität vom Geistesorganismus der Menschheit. Diese «Form-Ursache» des einzelnen Menschen wird durch Bewusstwerdung seiner selbst vonseiten des Ich zunehmend auch «Wirk-Ursache», erste Ursache schlechthin, was das Wesen des schöpferischen Geistes ausmacht. Der ichbegabte Geist ist immer erste Ursache von Denk- und Willensakten, ist niemals Wirkung. Und so wie durch Ver-

tiefung der Ich-Kräfte Form- und Wirkursache eins werden, so werden durch deren Erweiterung die erste Materie-Ursache und die letzte Ziel-Ursache der menschlichen Entwicklung eins. Rudolf Steiner führt in diesen Vorträgen aus: Der Logos vom Urbeginn, das Feuer der göttlichen Liebe, schuf im Anfang einen physischen Menschenkörper, der nur aus Wärme bestand; das letzte Ziel der Erdentwicklung, die Mission der Erde ist es, das Feuer der Liebe in allen Menschen zu entzünden.

Ein Ich zu sein bedeutet zugleich, ein *Bewusstsein* davon zu haben, dass man ein Ich ist, dass man selbstständig denken und frei handeln kann. Für Fichte, den Philosophen des Ich, setzt das Ich sich selbst – aber in Wirklichkeit setzt das menschliche Ich die Erkenntnis, das heißt das Bewusstsein des Ich. Das Wesen des selbstbewussten Ich kündigte sich schon bei den alten Ägyptern im Bild zu Sais an, in der verschleierten Isis mit der Inschrift: «Ich bin die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft; meinen Schleier hat noch kein Sterblicher gelüftet.» In seinen *Lehrlingen zu Sais* ruft Novalis aus: «... wenn kein Sterblicher ... den Schleier hebt, so müssen wir Unsterbliche zu werden suchen ...» Gewiss, nur das selbstbewusste Ich, nur der schöpferische Geist kann dieses Geheimnis lüften, weil er selbst dieses Geheimnis ist. So kann jeder Mensch als Geschöpf des göttlichen Logos von sich sagen: Ich bin ewig als denkender Geist; so kann jedes Ich als Geschöpf des kosmischen «Ich bin» sagen: Ich bin ewig in meiner unsterblichen Liebe.

Ein Jahrhundert ist vergangen, seitdem in der Mensch-

heit die Worte dieser Vorträge erklingen sind. Diese Inhalte scheinen mir wie kaum etwas anderes in der heutigen Menschheit dazu angetan, die innere Kraft des Menschen zu stärken. Wieder und wieder hat Rudolf Steiner darauf hingewiesen, dass die Zukunft der Menschheit ganz davon abhängt, ob es eine genügend große Anzahl von Menschen geben wird, die individuelle Verantwortung für die Geschichte von Mensch und Erde auf sich nehmen. Solche Menschen kann es überall auf der Welt geben, jeder Mensch kann in sich die Kraft finden, das Rückgrat der Erkenntnis aufzurichten und das Blut der Liebe strömen zu lassen, ganz gleich, in welchem Volk er geboren ist, ganz gleich, welcher Schicht der Gesellschaft er angehört. Dieses Buch geht in die Welt, vom tiefsten Herzenswunsch begleitet, es möge zur geistigen Nahrung und zur seelischen Heilung für viele werden, zur Anfeuerung für Taten der Menschlichkeit und der Liebe.

Pietro Archiati  
im Mai 2007